

Die Feier der Hausweihe

des mit dem

Bugenhagenschen Gymnasium verbundenen Alumnates am 3. November 1865.

Die beiden Abtheilungen, in denen das seit Michaelis 1857 errichtete und mit dem Bugenhagenschen Gymnasium verbundene hiesige Alumnat unter der Pflege verheiratheter Inspectoren besteht, waren bisher in Miethswohnungen untergebracht. Für die eine, jetzt 19 Alumnen zählende Abtheilung ist nun theils aus den gewonnenen Ueberschüssen, theils aus einer von dem Marienstift zu Stettin gewährten ansehnlichen Beihülfe und aus geliehenen Geldern in einem dicht am Greifenberger Thore schön gelegenen Garten ein geräumiges, freundliches Haus erbaut worden, welches am 3. November 1865 feierlich eingeweiht wurde. Das Alumnatscuratorium, welches nach dem neuen (im vorjährigen Schulprogramme veröffentlichten) Statute gegenwärtig aus dem Bürgermeister Weise, dem Gymnasial-Director Dr. Geier und dem Pastor prim. Euen besteht, hatte zu diesem Behufe ausser an die städtischen Behörden und das Lektorencollegium des Gymnasiums auch Einladungen an das Marienstiftscuratorium und an das Kgl. Provinzialschulcollegium, die Oberaufsichtsbehörde des Alumnats, ergehen lassen. Als Vertreter des ersteren beehrte uns der Herr Oberregierungsath Hegewald, als Vertreter des letzteren der Herr Provinzialschulrath Dr. Wehrmann mit seinem Besuche. Beide hochverehrte Herren waren bereits bei der Vormittags 10 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindenden Schulfeierlichkeit der am 3. November herkömmlichen Bücher-Vertheilung anwesend. Diese fand in folgender Weise statt: Nach dem von dem Gymnasial-Sänger-Chore vierstimmig vorgetragenen Chorale: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ hielt der Gymnasial-Director Geier die Festrede, welche er mit folgenden Worten einleitete: „Bei jeder Festversammlung, welche der 3. November in dieser Saale zusammenführt, geziemt es sich zuerst des Mannes dankbar zu gedenken, welcher diesen Tag für alle Zeiten uns zu einem Festtage gemacht hat. Der am 23. Juni 1823 zu Schweidnitz verstorbene Rathsherr und Stadtgerichts-Assessor, Herr Caspar Friedrich Gadebusch hat nämlich durch eine testamentarische Stiftung die Mittel gewährt, um einer Anzahl wohlgesitteter und fleissiger Schüler der höhern Lehranstalt seiner Vaterstadt Treptow

jedesmal am 3. November, seinem Geburtstage, in Büchergeschenken Zeichen der Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Wenn nun nach dem Willen dieses Ehrenmannes die Vertheilung der betreffenden Festgaben auch jedesmal durch eine Festrede eingeleitet werden soll, so scheint es mir den Intentionen des edeln Stifters nicht unangemessen zu sein, wenn die heutige Festrede die besondern Umstände nicht unberücksichtigt lässt, unter denen gerade unsere heutige Schulfestfeierlichkeit stattfindet. Es wird sich nämlich an dieselbe heute eine andere Feier anschliessen. Die Alumnenanstalt, welche mit unserm Bugenhagenschen Gymnasium in der innigsten Verbindung steht und mit demselben unter Gottes gnädigem Beistande von kleinen, unscheinbaren Anfängen zu immer grösserer Ausdehnung sich entwickelt hat, ist durch die Munificenz der hohen vorgesetzten Behörden, insbesondere des hochlöblichen Marienstiftscuratoriums in Stettin mit einem eigenen, auf das zweckmässigste und stattlichste eingerichteten Gebäude beschenkt worden. Dieses neue Gebäude nun soll heute seine feierliche Weihe empfangen. Da liegt es ja in der Natur der Sache, dass sich unser Blick schon bei der gegenwärtigen Schulfestfeierlichkeit vor Allem auf den Zweck dieses Gebäudes und der Anstalt, welcher es zur Behausung dient, hinrichtet, und zwar um so mehr, je näher dieser Zweck den Zwecken unseres Gymnasiums, ja den Zwecken der heutigen Schulfestfeierlichkeit selbst steht. Denn auch die Schule mit allen ihren Mitteln, Einrichtungen und Festlichkeiten will und soll ja nicht blos unterrichten und lehren, sondern vor Allem erziehen.“

Nachdem hierauf erörtert worden war, dass das oberste Prinzip aller christlichen Erziehung kein andres sein könne und dürfe als Christus selbst, und dass eine jede christliche Erziehung das Ziel im Auge behalten müsse, durch Brechung des alten Adam und Förderung der Taufgnade eine neue Creatur erstehen zu lassen, die von Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, kam die Frage zur Beantwortung: wie kann und soll das Haus, die Familie; wie kann und soll eine öffentliche Anstalt an dem Knaben und Jüngling, welcher ein Gymnasium besucht, den gottgewollten Zweck seiner Erziehung fördern helfen?

Ohne Zweifel sei die Familie von Gott zunächst zur Erziehung des Kindes verordnet und auch mit den Grundbedingungen zu dem Gedeihen derselben ausgestattet worden. Sei die Familie auch nur annähernd dem Bilde ähnlich, welches Pestalozzi in seinem „Lienhard und Gertrud“ entwirft, und wie sie nicht nur sein solle, sondern auch sein könne, so können die Vorzüge der Familienerziehung durch keine andere Verbindung ganz ersetzt werden; jedenfalls müssen sie jeder andern Erziehungsweise als Muster dienen. Leider aber stehe in schneidendem Contraste zu diesem Bilde die Schilderung, welche Karl v. Raumer in seiner Geschichte der Pädagogik von dem gewöhnlichen Familienleben, besonders unter unsern sogenannten gebildeten Ständen giebt, eine Schilderung, die, wie jeder unbefangene Beobachter zugeben müsse, treu aus dem Leben geschöpft sei. Hier führe eine Gesinnung das Scepter, welche v. Raumer als eine philisterhafte bezeichnet, und welche „ohne alle Achtung für Würdiges und Edles, ohne Sehnsucht nach wahrer Bildung, ohne Liebe zum Vaterlande, ohne religiösen Ernst, ganz flach, kurzsichtig und eugherzig sei.“ Wenn v. Raumer am Schluss dieser Betrachtung fragt, ob in solchen Familien, wie er sie treu nach der Wirklichkeit geschildert habe, eine gottgefällige, eine fromme Erziehung stattfinden könne, so werde sich gewiss Niemand bedenken, was er auf solche Frage zu antworten habe; Jedermann werde zugeben, dass so geartete Häuser und Familien dem Knaben und Jüngling,

welcher ein Gymnasium besucht, nichts gewähren, was die Zwecke seiner Erziehung fördern kann, sondern im Gegentheil Alles thun, um jedes Fundament christlicher Erziehung, welches das Gymnasium zu legen versucht, in den jugendlichen Herzen zu untergraben. — Aber nehmen wir auch an, dass es mit der Familienerziehung überall trefflich bestellt sei, so liege es doch in der Natur der Verhältnisse, wie sie nun einmal im wirklichen Leben sind, dass Vater und Mutter in den meisten Fällen den wichtigsten Theil ihrer Erziehungsarbeit in andere, in fremde Hände legen müssen. Denn abgesehen von äusseren, zwingenden Verhältnissen, gehöre ja auch der Mensch der Familie nicht allein an, sondern sei bestimmt, als ein selbständiges und lebendiges Glied in die grössern Gemeinschaften des Staates und der Gesellschaft einzutreten. Um ihn auf diese seine Bestimmung rechtzeitig vorzubereiten, reiche die Familienerziehung allein nicht aus; vielmehr müsse der Familienerziehung als nothwendige und wesentliche Ergänzung zunächst die Schule zur Seite treten, um jene Anforderung zu erfüllen. Finde die Schule bei ihren ersten Bestrebungen für das Wohl der ihr anvertrauten Jugend in allen Beziehungen die gewünschte Unterstützung von Seiten des Hauses, dann sei sicherlich jeder Gymnasialschüler glücklich zu preisen, dem es vergönnt sei, sich eines einmüthigen Zusammenwirkens von Schule und Haus bis an das Ende seiner Schulzeit zu erfreuen. Aber selbst angenommen, dass dieser Segen dem Knaben und Jünglinge, dessen Eltern in dem Gymnasialorte selbst wohnen, nicht durch die Schuld des Hauses verkümmert wird, so bleibe doch eine grosse, an unserm Gymnasium die bei Weitem grössere Anzahl solcher übrig, die an ihrem Wohnorte die gewünschte wissenschaftliche Bildung sich nicht verschaffen können. Für alle diese trete die Nothwendigkeit ein, in dem Gymnasialorte eine Stellvertretung der Familie entweder in einem Privat-Pensionate oder, wenn ein solches vorhanden sei, in einem öffentlichen Alumnate zu suchen. Für welches von beiden sie sich entscheiden wollen, müsse lediglich dem freien Ermessen der Eltern überlassen bleiben. Es sei hier nicht die Absicht, die Mängel von Privat-Pensionaten hervorzuheben, vielmehr handle es sich darum, gewisse Vorurtheile zu widerlegen, welche, und zwar nicht immer aus edlen Motiven, verbreitet werden, um das öffentliche Alumnat in Schatten zu stellen; so wie andererseits einige Momente hervorzuheben, welche unter Umständen die Einwirkung eines öffentlichen Alumnates auf den Knaben und Jüngling, welcher das Gymnasium besucht, als ganz besonders geeignet erscheinen lassen, um in Stellvertretung der Eltern die Zwecke seiner Erziehung zu fördern.

„Wir haben aber, fuhr der Redner fort, wenn wir von Alumnaten sprechen, zunächst nur solche Anstalten im Auge, welche in einer gemeinsamen Behausung und unter einer gemeinsamen Beaufsichtigung eine Anzahl von nicht mehr als einigen zwanzig Zöglingen umfassen, die ein gemeinsames Gymnasium ausserhalb der Alumnatanstalt besuchen; wir setzen ferner voraus, dass die Leitung des Alumnats in allen wichtigsten Erziehungsgrundsätzen mit dem betreffenden Gymnasium Hand in Hand geht und der Direction des letztern untergeordnet ist. Die erste Bedingung für die erspriessliche Wirksamkeit eines solchen Alumnats wird nun sein, dass dasselbe jene Gesinnung, welche Fr. v. Raumer im Familienleben als eine philisterhafte bezeichnet, von sich ferne zu halten weiss; dass demnach eine so eingerichtete und geleitete Alumnatanstalt ihren Zöglingen nicht bloss Nährerin und Pflegerin des Leibes ist, sondern in ihnen einen edlen Patriotismus und wahre Religiosität zu nähren und zu pflegen sich bestrebt, dass in ihr ins-

besondere der Geist wahrhaft christlicher Liebe waltet, und dass aus diesem Geiste heraus ein vertrauensvolles, möglichst väterliches Verhältniss des Vorstehers zu seinen Zöglingen sich gestaltet.“ — Hierauf wurde erörtert, dass, wenn sich der Zögling mit dem Eintritte in ein solches Alumnat auch immerhin einer schweren und schmerzlichen Entsagung zu unterwerfen habe, er sich doch nur den Eltern unterthan zeige, auf deren ausdrücklichen Willen er ja auf einige Zeit aus ihrem Kreise in die neuen Verhältnisse getreten sei. Eine solche Uebung in Erfüllung des vierten Gebotes könne aber unmöglich gegen eine gesunde christliche Pädagogik streiten, vielmehr könne dieselbe, wie jede Entsagung um eines bewussten Zweckes willen, nur dazu dienen, schon beim Eintritt in das Alumnat die sittliche Kraft des Willens zu stärken. Mit Recht sei aber von dem hochverdienten Verfasser des bekannten Vortrags „über die Bildung des Willens“ die Einwirkung auf die Willenskraft als das Eine, was jeder gesunden Pädagogik noth thue, ganz besonders hervorgehoben worden. Ein wohlorganisirtes und gutgeleitetes Alumnat sei aber vorzugsweise geeignet, seine Zöglinge zu einer Kraft des Widerstandes, zur Festigkeit im Behaupten eines unverrückbaren Mittelpunktes, d. h. zur Willensbildung zu erziehen. Schon die Gewöhnung an Gehorsam, feste Lebensordnung und geregelte Thätigkeit, worin das Alumnat seine Zöglinge täglich übe, sei hier von unschätzbarem Werthe. Diese lasse sich aber in Anstalten wie den früher bezeichneten sehr wohl durchführen mit einer Zucht, welcher bei allem Ernste die Liebe nimmer fehle, und von welcher bei aller Strenge die Härte immer fern gehalten werden könne, so dass der Vorwurf rigoroser Strenge, welchen man Alumnatenanstalten zu machen pflege, hier ein völlig unberechtigter sei. Gegen die Thorheit aber, den Weg durch die Schule zu einem Blumenpfade machen zu wollen, habe bereits Herder mit Recht das Sprüchwort angeführt, dass Knaben auf Rosenbetten verzärtelt, als Greise gewöhnlich auf Dornen liegen. Ein Wort aber, was jeder Erzieher, insbesondere jeder Leiter einer Alumnatenanstalt vor Allem zu beherzigen habe, sei in dem bereits angeführten Vortrage „über die Bildung des Willens“ ausgesprochen worden, wenn es dort heisse: „Nur diejenige Erziehung zum Wollen wird die rechte sein, welche die keimende Selbständigkeit in der Jugend so achtet, dass auf die Erziehung des Willens durch Andere die Bildung desselben als Selbstthat folgt, die alsdann das ganze Leben hindurch in Uebung erhalten wird.“ Mit Recht werde daher ein grosser Nachdruck darauf gelegt, „dass die Erziehung individualisieren müsse, dass es eine Grenze der Behütung und Bevormundung gebe, dass Misstrauen die Liebe tödte u. s. w.“ Indessen eine strenge Gewöhnung an Ordnung und Pünktlichkeit, an Arbeit und Entbehrung, wie sie ohne Pedanterie in Alumnaten der früher bezeichneten Art geübt werde, könne einer freien Entwicklung der Individualität zum Guten sicherlich nicht nachtheilig, sondern nur förderlich sein. — Wenn endlich in dem betreffenden Vortrage über die Bildung des Willens der Satz aufgestellt werde: „Persönlichkeit und Gemeinschaft, das eine nicht ohne das andere, und das eine nicht auf Kosten des andern, beides aber in fortwährender Rückwirkung auf einander, sind die vorzüglichsten Stätten der Willensbethätigung,“ so sei gewiss ein wesentlicher Vorzug von Alumnaten darein zu setzen, dass sie ihre Zöglinge in einen Kreis hineinstellen, in dem sie sich ihre Stellung schaffen müssen, aber auch können; in eine Gemeinschaft, von der sie empfangen, aber der sie auch wiederzugeben haben; dass sie den Charakter bilden, indem sie ihren Zöglingen eine jugendliche Welt als Tummelplatz anweisen, auf dem sich Schüler am Mitschüler nicht bloß in der Gemeinschaft der Schule, sondern in der ganzen Lebensgemeinschaft bilde;

wo manche eckige Seite an den Einzelnen hervortrete und abgeschliffen werde; wo der gegenseitige Einfluss der Zöglinge auf einander nicht blos den Charakter bilde, sondern auch in der Kenntniss und Behandlung anderer übe, Gewandtheit für das Leben gebe und eine treffliche Gelegenheit biete, dass jugendliche Herzen in Freundschaft, oft für das ganze Leben, sich an einander schliessen.

Demnach dürfe ohne Bedenken behauptet werden, dass unter Umständen ein öffentliches Alumnat in Stellvertretung der Eltern sehr wohl im Stande sei, auf den Knaben und Jüngling, welcher ein auswärtiges Gymnasium besucht, in allen wesentlichen Punkten so einzuwirken, dass die Zwecke seiner Erziehung dadurch in erwünschter Weise gefördert werden. — Es gebe aber bekanntlich sehr verschiedene Arten öffentlicher Alumnate, und nicht selten übertrage man die nicht unbegründeten Bedenken gegen die eine Art derselben auf die andere. Darauf wurde die Organisation und Entstehungsart derjenigen grösseren Schulanstalten geschildert, welche ausschliesslich Alumnate sind, und Gemeinschaften von mehreren Hundert Schülern in ihren Mauern umfassen, wie z. B. die Klosterschulen von Pforta, Meissen und Grimma. — Solchen Anstalten gegenüber habe es nicht an Stimmen gefehlt, welche dieselben prinzipiell geradezu verwerfen, oder doch die Unmöglichkeit behaupten, das in solchen Anstalten heranwachsende Geschlecht vor wesentlichen sittlichen Schäden zu bewahren.

Hier sah sich der Redner veranlasst von seinen persönlichen Erfahrungen zu sprechen, und schloss seine Rede mit folgenden Worten: „Nun, ich selbst habe auf meinem Lebenswege Gelegenheit gehabt, die Licht- und Schattenseiten solcher Anstalten aus eigenster Erfahrung kennen zu lernen. Denn ich verdanke meine Jugendbildung den beiden Klosterschulen Donndorf und Pforta, von denen die erstere ein Alumnat für ungefähr 30 Knaben auf dem Standpunkte der unteren Gymnasialklassen, die andere ein Alumnat für 200 Zöglinge auf dem Standpunkte der mittleren und oberen Gymnasialklassen bildet; sodann ist mir die erste amtliche Wirksamkeit als Lehrer und Erzieher an einer Anstalt der Francke'schen Stiftungen in Halle beschieden gewesen, welche neben dem Gymnasium (der lateinischen Hauptschule) ein Pensionat von mehreren Hundert auf den verschiedensten Standpunkten des Alters und der Schule stehenden Zöglingen hatte. Ich würde mich nicht nur gegen die Pietät, sondern auch gegen die Wahrheit versündigen, wenn ich verkennen wollte, wie viel an Anregung und Förderung in wissenschaftlicher und sittlicher Hinsicht ich jenen beiden Anstalten und insbesondere der durch sie gebotenen Jugendgemeinschaft zu verdanken habe; aber ich würde auch der vollen Wahrheit nicht die Ehre geben, wenn ich verhehlen wollte, dass die sittliche Entwicklung jugendlicher Gemüther auf jenen berühmten grossen Alumnaten und Pensionaten gar vielen und schlimmen Schäden ausgesetzt ist. Ort und Zeit verbietet mir näher hierauf einzugehen; das Eine aber muss ich aussprechen, dass nach meiner Ueberzeugung alle jene sittlichen Gefahren darauf zurückzuführen sind, dass die grosse Masse der Zöglinge es hier dem Lehrer und Erzieher auch bei der grössten Treue geradezu unmöglich macht, dem einzelnen in seiner gottgegebenen eigenthümlichen Persönlichkeit näher zu treten und nach seiner Individualität mit Weisheit und Liebe auf ihn einzuwirken. In dem Donndorfer Alumnate von 30 Zöglingen hat — das darf ich nach vollster Ueberzeugung aussprechen — zu meiner Zeit (unter dem Rectorate des ehrwürdigen Magnus Krafft) diese Berücksichtigung der Individualität und diese liebevolle väterliche Einwirkung auf den Einzelnen nicht gefehlt. — Als daher mit der Begründung unsers Bugenhagenschen Gymnasiums sich das Bedürf-

niss der Begründung einer mit demselben verbundenen Alumnenanstalt geltend machte, war es mir eine grosse Beruhigung und Freude, dass wir in der Lage waren, Einrichtungen zu treffen, welche in den verhältnissmässig kleinen Gemeinschaften unserer Zöglinge jene Einwirkung auf die einzelnen Persönlichkeiten in einer Weise ermöglichen, welche sehr wohl geeignet ist, mit Gottes Hülfe jene Gefahren und Schäden grösserer Alumnenanstalten fern zu halten. Ohne Wachen und Beten, ohne fortwährenden Aufblick auf Ihn, den treuen Hort und Hüter Israels, auf dessen Werk wir ja stets schauen müssen, wenn das unsere bestehen soll, ist dies ja freilich auch hier nicht möglich. Möge Er, an dessen Segen Alles gelegen ist, wie Er das in aller Schwachheit begonnene Werk bisher so sichtbarlich gesegnet hat, auch fernerhin dazu helfen, dass die Alumnenanstalt unserm Bugenhagianum in der Förderung seiner Zwecke als treue Gehülfin zur Seite stehe! Amen.“

Nachdem hierauf der Sängerkhor den 40. Psalm vierstimmig vorgetragen hatte, vertheilte der Director mit einer kurzen Ansprache die betreffenden Büchergeschenke an die unten (Chronik der Anstalt) genannten Schüler. Der Schluss dieser Schulfeierlichkeit wurde durch den Vortrag des Psalm 49 durch den Sängerkhor gemacht.

Um 12 Uhr begann nun die Feier der Hausweihe des neuen Alumnatsgebäudes in dem zu diesem Behuf festlich geschmückten Speisesaale mit dem gemeinsam gesungenen Liede: „Unsern Ausgang segne Gott.“ Nachdem hierauf der Baumeister Herr Kruhl den Hauptschlüssel des Gebäudes mit einer kurzen Ansprache dem Vorsitzenden des Alumnatscuratoriums, Herrn Bürgermeister Weise, überreicht hatte, stimmte die Festversammlung das Lied an:

„Fang dein Werk mit Jesu an, Was zum Segen soll gereichen. Dieser Beistand will und kann Wege, Rath und Hülfe zeigen. Alles lässt sich vollenden Mit Gott, der es hat in Händen. — Vater, Sohn und heil'ger Geist, Gieb zu des Berufes Werke, Wie dein treues Wort verheisst, Dein Gedeihen, Kraft und Stärke, So wird Müh' uns nicht verdriessen, Die dein Segen kann versüssen. — Nun so werf' ich aus mein Netz, Herr, auf dein Wort und Verheissen. Dein Befehl ist mein Gesetz, Deinen Beistand will ich preisen. Denn mein Mund soll dir zu Ehren Stets sich dankend lassen hören.“

Hierauf hielt Herr Pastor prim. Euen die Weihrede wie folgt:

1. Kor. 3, 11—15.

„Einen anderen Grund kann Niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Was Gott gefällig und von Gott gesegnet sein, was in der Kraft der Wahrheit, im Schmuck der Gerechtigkeit, in wahrhaftiger Schöne, mit ewiger Hoffnung wachsen will, — auf diesem Grunde muss es stehen, und aus diesem Grunde heraus muss es wachsen. So geben wir denn auch diesem Hause seine Weihe, indem wir es mit dem Bekenntniss und Gelöbniss der gegenwärtigen Stunde auf den von Gott gelegten Grund stellen, ausser welchem kein anderer gelegt werden kann. Zwar des Hauses Mauern ruhen auf dem Gestein der Erde; ruht aber nicht auch der steinerne Bau und des Hauses äusserer Bestand in der Hand dessen, der alle Dinge trägt mit seinem mächtigen Wort? — Und wir weihen dieses Haus, indem wir es dem zum Dienste ergeben, der Himmel und Erde in seinen Händen hält, wir weihen es, indem wir bekennd und gelobend das Leben unter seinem Dach, des Hauses Ordnung und seine Arbeit, seine Ziele und seine Aufgaben auf den Grund stellen, welcher ist Christus der Herr. Wir machen diese Weihestunde zum Zeichen, welches sagt, was dies Haus sein soll, — eine Hütte Gottes auf Erden, ein Baustein in der Kirche des Herrn,

ein Saatfeld für die Ewigkeit, die Stätte für eine Hausgemeinde Gottes, eine von den tausend Zungen, die wie im Himmel so auf Erden bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Ich wende mich an euch, die ihr im Bugenhagianum die herrschende Mitte eures jugendlichen Lebens habt, und insbesondere an euch, die ihr in diesem Hause eine zweite Heimath finden sollt. Was haltet ihr von der Aufgabe, die ihr zu lösen habt? —

Nicht wahr, es ist die Arbeit des Lernens, welche sich euch als die erste und vornehmste in ihrer ganzen Breite entgegen drängt. Und gewiss, ihr sollt zunächst einsammeln, ihr sollt reich werden an allem Wissen und Können, ohne welches ihr die euch zugedachte und von euch erstrebte Stellung in der Welt entweder nicht erreichen oder doch nicht recht zu erfüllen im Stande sein würdet. Und damit ist untrennbar die Forderung verknüpft, dass ihr es euch etwas kosten lasst. In keinem Stück ist jemals einer etwas rechtes geworden, der nicht einen vollen Ernst und die ganze Kraft daran gesetzt hätte. Wer nicht mehr von Fleiss und Mühe aufwenden will, als die äussere Nöthigung erzwingt oder das zufällige Belieben des Augenblicks zulässt, der kann zwar dennoch allerlei werden, in allem aber nur ein Mensch, der immerdar an stümperhafter Schwäche krankt. Darum lasst's nicht fehlen an dem, was Noth ist. Setzt die volle Kraft an die Arbeit und werdet nicht müde, die selbstverleugnende Geduld des Lernens in ernster Treue zu üben.

Aber ist das Alles? — Ist eure Aufgabe gelöst, wenn der Kopf ein ausreichendes Maass des Wissens gesammelt und der Verstand sich geschärft hat? — Man kann viel wissen und auch mit dem reichsten Wissen und dem geschärftesten Verstande doch nur ein armseliger Mensch sein. Was haltet ihr von solcher Esausnatur, die, wenn der Augenblick ihr ein Linsengericht hinhält, um den Genuss desselben auch das Recht der Erstgeburt weggeben kann? Und was gilt nach eurem eigenen Urtheil ein Mensch, der von jedem Gelüsten des Augenblicks hingerissen und geknechtet, sein selbst nicht mächtig, stets dienstbar ist der Lockung der jeweiligen Stunde? Nicht wahr, ihr selbst achtet den für einen werthlosen Menschen, der in trauriger Schwächlichkeit mit ohnmächtigem Willen, unfähig die Zügel des eigenen Lebens zu halten, ein dienstbarer Knecht geworden ist, dienstbar den aufsteigenden Gelüsten und der Neigung der kommenden und gehenden Stunde. Herren sollt ihr werden, Herren eurer selbst. Und das sollt ihr werden in diesem Hause und in seiner Ordnung. Dies Haus hat seine Ordnung, und die Ordnung hat ihre Gebote und Verbote. Gebot und Verbot ist nicht immer nach unserem Sinn. Das eine fordert, was wir nicht möchten, und das andere verbietet, wonach uns gelüftet. Aber seht dieses Hauses Ordnung an als das, was sie ist, nicht als ein Joch, das widerwillig getragen wird, sondern als die Uebung, die euren Willen stählt, dass ihr Herren werdet über euch selbst, welche die Zügel des eigenen Lebens in fester Hand zu halten verstehen. Und ohne das würdet ihr ja doch nur werthlose Schwächlinge sein.

Aber wenn ihr nun unter dem Dach dieses Hauses zu reichem Wissen und kräftigem Wollen heranwacht, gebildet an Kopf und Herz, in welche Bahn wollt ihr mit eurem Wissen und Wollen eintreten und zu welchem letzten Ziel wollt ihr euch wenden? Bedenket das Eine: Wonach ein Mensch trachtet mit voller Kraft, aus ganzem Herzen, dessen wird er werth. Was steht vor euch als letzte Aufgabe eurer Arbeit, als letztes Ziel eures Trachtens? — Ist's etwa eine Stellung in der Welt, die euch einen behaglichen Genuss des Lebens oder etwas vom Schimmer der Ehre ge-

währt? Dann würdet ihr auch keines anderen Dinges werth werden, als dass ihr etliche Jahre fröhlich lebt und dann sterbt und verderbt. Euer Leben würde ohne das sein, was Gott gefällt, ohne wahre Schöne, ohne ewige Hoffnung, ein Kriechen im Staube, eine leere Schaale. Ihr sollt eines Bessern werth werden. Der Werth des Lebens bemisst sich nach dem Letzten, zu dem es sich wendet, und nach dem Herrn, dem es dient. Wer in Träbern sein Ziel hat und dem Niedrigen dient, ist ein niedriger Mensch. Im Höchsten sein Ziel haben und dem Edelsten dienen, giebt edle Menschen. Das ist das euch zugewiesene Theil, dass ihr Waffenleute der Wahrheit, Träger der Gerechtigkeit werdet, die Gott gefällt, euer Leben ein edler Dienst, weil es in allem seinem Thun und in jeder Berufstellung dem Höchsten dient, Gott dem Herrn. So werdet ihr des Höchsten, Gottes und des Himmels werth.

Dazu hat der Herr Christus euch erlöst, erworben, gewonnen, dazu hat er euch berufen, dazu hat das Kreuz auf Golgatha gestanden als das Zeichen des Heils für euch. Und dazu stellen wir auch in dieser Stunde dies Haus, seine Ordnung und Arbeit, euch selbst mit allem eurem Wachsthum zu reichem Wissen und ernstem, kräftigem Wollen auf den einen von Gott gelegten Grund und weisen euch zum Kreuz des Herrn, zum Glauben und zum Gehorsam des Glaubens, und an jedem Morgen und an jedem Abend wird dies Haus eine Weisung nach oben für euch haben und euch zurückstellen auf den Grund, welcher ist Jesus Christus.

Lasst das an euch geschehen mit willigem Sinn und bauet nun auch ihr eurestheils euch selbst auf den Grund, welchen dieses Hauses Ordnung täglich euch unterbreiten wird. Bauet auf diesem Grunde in euer Leben hinein, wie das Wort der Schrift es will, Gold, Silber, Edelstein. Pfl egt in euch die goldene Treue, die fest hält zum Wort des Herrn und die sich selbst nach dem Sinn des Herrn hält, und alles meidet, alles abthut, was Ihm nicht gefällt. Sucht und bewahrt euch das aus Gottes Gnade rein gewordene Herz, das klar und silberhell des Herrn Angesicht widerspiegelt. Greift mit gefalteten Händen nach dem Edelstein eines lebendigen Glaubens und einer warmen Liebe zu dem, der euch geliebt hat und hat sich selbst für euch gegeben. Lasst diese Liebe eures Herzens Schmuck sein, die mit aller Arbeit nicht sich selbst, auch nicht blos der Menschen Gefallen sucht, sondern die mit allem Fleiss der Arbeit Gott gefallen möchte.

So bauet Gold, Silber, Edelstein in euer Leben hinein! Und der Tag wird es klar machen und das Feuer wird es bewähren, was ihr in diesem Hause geworden seid, der Tag, der so lang ist als euer Leben, und das Feuer des Gerichts, welches im Laufe jedes Menschenlebens sich vollzieht.

Die Sache des Herrn, alles, was Wahrheit und Gerechtigkeit ist, entfaltet sich in der Welt nicht so still, ruhig und stetig, wie die Blüthe im warmen Sonnenstrahl, sondern es geht durch den Streit der Welt. Es ist euch ja nicht verborgen, wie laut das Für und Wider Christum in der Welt ist. Auf der einen Seite: Christus, der Herr über Alles; auf der andern: Weg mit dem, wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche! Dies Für und Wider bewegt die Welt unserer Tage, und auch da, wo von dem Namen des Herrn ausdrücklich kein Buchstabe genannt wird, liegt es doch in heimlicher Verborgenheit im tiefsten Grund der Dinge. Baut auf dem von Gott gelegten Grunde in euer Leben Gold, Silber und Edelstein, und der Tag wird euch bewähren. Ihr werdet einmal aus diesem Hause in die Welt hinaus mit dem geschärften Auge gehen, welches das Für und Wider Christum erkennt auch da, wo es verborgen in dem Grund der Dinge liegt, und Gottes

Augen werden auf der Seite euch finden, auf welcher er euch haben will. Ihr werdet nicht als Menschen dastehen, die zwischen allem Für und Wider sich scheu und feig herum drücken, die für Wahrheit und Gerechtigkeit kein volles Ja und für das, was wider gottgefällige Wahrheit und Gerechtigkeit ist, kein ganzes Nein haben, sondern ihr werdet Männer sein, die unter dem Zeichen des Kreuzes fest zum Herrn stehen, zu seinem Wort, zu allen heiligen Ordnungen, die unter der Pflege seiner Hand gewachsen sind. Wird der Tag eures Lebens euch so bewähren, so werdet ihr Lohn empfangen. Ihr werdet eures himmlischen Königs edle Diener sein, eures irdischen Königs Schild und Schwert, eures Volkes Salz, eurer Eltern bestes Kleinod, eures Hauses Schmuck und Ehre, ihr werdet des Herzens vollen Frieden haben, selige Fülle, eine unvergängliche Krone. Das wird euer Lohn sein. Wer aber auf den Grund, welchen dies Haus ihm täglich unterbreitet, doch nichts anderes bauen will, als Holz, Heu, Stoppeln, einen Sinn, der alles Höheren und Edleren baar und ledig nur nach Trägern lüstern ist, die Trägheit, die zu ernster Arbeit den Muth nicht finden kann, das niedrige Gemüth, welches nur an Niedrigem und Unreinem Geschmack findet, — das Feuer des Gerichts, welches in jedem Menschenleben sich vollzieht, wird über einen solchen kommen; er wird dastehen in der Welt, gekennzeichnet durch seine Armseligkeit und werthlos vor Gott.

Zu dieser heranreifenden Jugend gewandt habe ich es ausgesprochen, was dies Haus sein soll und wozu wir es weihen. Du aber, der du hier als Hausherr und Vater walten sollst, du keunst den Grund, auf welchem alles gebaut sein muss, was Gott gefallen und von ihm gesegnet sein will. So baue denn mit deiner Arbeit und mit deinem Gebet diejenigen, welche deiner Hand vertraut sind, auf diesen ewigen Grund. Deine Aufgabe ist gross, deine Pflicht ist heilig, dein Amt ist schwer und voll ernster Verantwortlichkeit, aber auch schön und edel ist dein Werk. Niemand ist tüchtig von sich selbst, sondern was wir tüchtig sind, das sind wir von Gott. Lass deine Augen und dein Gebet nach oben gewandt sein, von dannen alle unsere Tüchtigkeit kommt, damit dein Werk gesegnet sei.

Und nun lasst uns mit betendem Herzen das Wort geleiten, mit welchem ich dies Haus in Gottes Hände lege.

Ich weihe dies Haus, dass es eine Stätte des Geistes sei, der Schutz und Schirm ist vor allem Argen, Kraft zu allem Guten, eine Stätte der Weisheit, deren Anfang ist die Furcht des Herrn, ein Rüsthaus, welches Waffen der Gerechtigkeit darbietet, eine Hütte Gottes auf Erden, ein Saatfeld für die Ewigkeit — im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Nun folgte der von dem Sängerkhore des Gymnasiums vierstimmig vorgetragene Gesang: „Gott sei uns gnädig und barmherzig und gebe uns Seinen göttlichen Segen. Er lasse uns Sein Antlitz leuchten, dass wir auf Erden erkennen Seine Wege. Es segne uns Gott, unser Gott, und geb' uns Seinen Frieden. Lob und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Sodann übergab Herr Bürgermeister Weise mit einer kurzen Ansprache, in welcher er sich mit herzlichen Dankesworten an die Herren Vertreter des hochlöblichen Marienstifts und des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums wendete, den Schlüssel des Hauses dem zeitigen Inspektor der das neue Gebäude beziehenden Alumnats-Abtheilung, Herrn Dr. Schulz, worauf der Gymnasial-Direktor Dr. Geier folgende Worte an die Alumnen und an den betreffenden Alumnats-Inspektor richtete:

Nachdem ich mich über die Zwecke des Hauses, welches so eben dem grösseren Theile unseres Alumnates zur Wohnung überwiesen worden ist, heute schon an anderer Stätte ausführlich ausgesprochen habe, ist es nur ein kurzes Wort der Bitte und Ermahnung, welches ich den so eben vernommenen Worten der Weihe hinzufügen möchte.

Es war am 30. September des Jahres 1858, als wir durch des Herren unseres Gottes Gnade in das neue Gebäude unseres Bugenhagenschen Gymnasiums den feierlichen Einzug hielten. Damals bezeichnete ich den Grund und Boden, in welchem der edle und fruchtbare Lebensbaum Johann Bugenhagens seine Wurzeln geschlagen und Triebkraft und Nahrung gefunden habe, mit dem kurzen Ausdrucke einer *disciplina religiosa*. Ich verstand darunter die zuchtvolle und willenskräftige Hingebung des Subjekts an ein Objectives, Höheres, Göttliches, an eine Glaubensnorm, welche der ganzen Persönlichkeit Richtung und Ziel giebt, und war der Ansicht, dass es vorzugsweise diese *disciplina religiosa* gewesen sei, welche wie alle besten uns edelsten Männer unsers Volks, so auch unsern Pomeranus zu dem erzogen habe, was er geworden und worin er uns zum Muster der Nachahmung gesetzt ist, zu einem ganzen Manne, zu einem ächt deutschen, ächt evangelisch-christlichen Manne. Was konnte ich daher damals herzlicher und sehlicher bitten und erleben, als dass Gott der Herr uns dazu helfen möchte, dass jene *disciplina religiosa* mit uns in das neue Gymnasial-Gebäude einziehen und darin wohnen und gedeihen möchte: was könnte ich heute der Alumnenanstalt, welche ihren Einzug in das neue Wohnhaus feiert, Besseres wünschen, als dass mit ihr, der treuen Genossin unseres Bugenhagianum, auch diese *disciplina religiosa* ihren Einzug in das neue Wohnhaus halten und in demselben die rechte Nahrung und Pflege erhalten möge. Diesem Wunsche haben wir auch Ausdruck geben wollen in dem Worte, welches über der Eingangsthür dieses Hauses geschrieben steht:

In Christum dominum domus haec informat alumnos.

Ja, *παιδαγωγεῖν εἰς Χριστόν*, die Jugend zu Ihm führen, zu Seinem Dienste, für Sein Reich erziehen und bilden, das ist die höchste Aufgabe aller christlichen Pädagogik, das ist die höchste Aufgabe unsers Bugenhagenschen Gymnasiums, das soll auch die höchste Aufgabe unserer Alumnenanstalt sein und bleiben. Nun denn, liebe Zöglinge, so bitte und ermahne ich euch denn: lasset euch ziehen zu Ihm, dem besten Freunde eurer Seelen, der es, das glaubt nur, allzeit freundlich mit euch meint; der es freundlich mit euch meint, wenn er euch in Gemeinschaft mit frischen und fröhlichen Jugendgenossen frisch und fröhlich zusammenleben und zusammenstreben lässt: der es auch freundlich mit euch meint, wenn er euch in den Ordnungen dieses Hauses täglich Gelegenheit bietet, durch Uebung der Gottesfurcht, der Treue, des Fleisses und des Gehorsams heranzuwachsen und zu erstarken zu ganzen Männern, zu ächt-deutschen, ächt-evangelisch-christlichen Männern. Denn fürchtet nicht, dass euch eure Frische und Fröhlichkeit durch jene *disciplina religiosa*, welche in diesem Hause walten soll, irgendwie verleidet oder verkümmert werde; fürchtet vielmehr als die schlimmsten Feinde frischer und fröhlicher Jugendgemeinschaft die bösen Geister des Luges und des Truges, des Ungehorsams und des Trotzes, der Trägheit und Genussucht, die sich freilich mit dem Geiste der *disciplina religiosa* nicht vertragen, aber ebensowenig den Geist einer ächten Jugendfreude und Fröhlichkeit aufgenommen lassen. — Darum haltet solche unsaubern Geister in diesen saubern Räumen ferne von euch,

und bringet eurem Hausvater aufrichtige und willige Herzen entgegen, dass er sein Werk an Euch mit Freuden und nicht mit Seufzen thue.

Sie aber, werther Herr College, der Sie nun mit Uebernahme des Schlüssels die Obhut dieses Hauses übernommen haben, Sie wissen, dass es sich hier nicht bloß um die Obhut eines Hauses, sondern um die Obhut der jungen Seelen handelt, die Ihnen hier als Hausvater übergeben sind; Sie wissen, dass hier mit unserer Macht allein nichts gethan ist, sondern dass es hier vor Allem gilt auf Sein Werk zu schauen, wenn das unsere bestehen und gedeihen soll. Wohl ist es eine schwere, aber auch eine köstliche Aufgabe, welche Dr. Martin Luther jedem Erzieher der Jugend mit den treuherzigtiefen Worten an das Herz legt: „Lieber, lass es der ersten Tugenden eine sein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder zu ziehen, welches gar wenige und schier Niemand thut an seinen eigenen!“ Nun, Sie haben bereits in mehrjähriger Erzieherwirksamkeit bewiesen, dass Sie die volle Verantwortlichkeit dieser Aufgabe kennen und vollen Ernst damit machen, dieselbe an Ihren Zöglingen in's Werk zu setzen. So wolle denn der Gott aller Gnaden zu diesem Ihrem Erzieherwerke in dem neuen Hause sich mit immer neuem Segen bekennen! Amen!

Hierauf sprach der Alumnats-Inspector Herr Dr. Schulz wie folgt:

Die Mahnung, welche die an dem Hause befindliche Inschrift an mich richtet, und die auch in den so eben vernommenen Worten mir gegeben worden ist, nehme ich in dem Sinne an, dass ich sie als ein Wort des Herrn betrachte. Ihm sind die Seelen aller der Knaben und Jünglinge, die hier erzogen werden sollen, in der heiligen Taufe übergeben. Sie sind sein Eigenthum, das er sich mit seinem heiligen Blute theuer erkaufte hat. Wer solches Gut in seine Hände nimmt, dem übergibt Er es mit der Mahnung, es zu bewahren, auf dass es ihm nicht verloren gehe. Wohl waren es liebende Eltern, die dieser Anstalt ihre Kinder zuführten, und Elternliebe ist es, welche darüber wacht, wie die Anstalt den übernommenen Verpflichtungen nachkommt. Aber die Elternhand war nur ein Werkzeug der Heilandshand; Elternliebe ist nur ein Abglanz der Heilandsliebe. Wohl war es die Anstalt, die mich zu ihrem Mitarbeiter machte; aber indem sie mich verpflichtete, ihre Zöglinge zu Christo zu führen, bekannte sie, dass sie nur ein Werkzeug in der Hand des Herrn sein wolle.

Von Grund meines Herzens bekenne ich, dass ich meine Mitarbeit an dieser Anstalt als einen dem Herrn zu leistenden Dienst ansehe, und kann es mir bei der sich heute darbietenden festlichen Gelegenheit nicht versagen, öffentlich meine Freude darüber auszusprechen, dass es nicht bloß geduldet wird, wenn ich mein Amt so ansehe, sondern dass ich vielmehr ausdrücklich dazu verpflichtet werde.

Diese Freude empfand ich auch, als Gott der Herr vor acht Jahren meinem Lebenswege die Richtung gab, dass ich an dieser Anstalt zu wirken gewürdigt ward. Denn eben die Erziehungsgrundsätze wurden mir zur Pflicht gemacht, von denen ich selbst auf das Tiefste überzeugt war, dass auf ihnen allein der Segen des Herrn ruhen könne. Darum ist mir die Erinnerung an das Jahr 1857 ganz besonders theuer. Ich wurde damals auf ein Arbeitsfeld gestellt, wie ich es mir nicht idealer denken konnte, und die ganze Begeisterung der ersten Liebe musste daher in mir geweckt werden.

Acht Jahre sind nun seitdem verflossen, 38 Zöglinge hat die Anstalt in dieser Zeit unter meine Hände gethan, 7 darunter haben mit dem Zeugniß der Reife für akademische Studien entlassen werden können, andere sind sonst mit Ehren in andere Lebenskreise übergegangen. Daneben hat es

freilich auch nicht an störenden Elementen gefehlt. Für einen Erzieher sind acht Jahre eine reiche Zeit. Er kann darin viel, sehr viel erleben an Freude und Kummer. Was er aber erlebt, das arbeitet an seinem Herzen, wenn er anders ein Herz hat. Da kommen denn neben den Stunden, welche das Feuer der ersten Begeisterung lebendig erhalten, wohl auch solche, die es dämpfen. Wäre es zu verwundern, wenn ein Menschenherz von Fleisch und Blut auch einmal mürbe würde? Aber gerade in solchen Zeiten, wo mein Herz mürbe werden wollte, habe ich es erfahren, dass es kein leeres Ideal ist, wenn man als Erzieher die Aufgabe übernimmt, die Jugend zu Christo zu führen; vielmehr hat sich meine Ueberzeugung nur noch mehr dahin befestigt, dass ein Erzieher seine Aufgabe so auffassen muss, wenn er in schweren Stunden den Muth nicht will sinken lassen. Nur wenn ich meine Aufgabe von dieser Seite ansah, konnte ich getrost auf den Herrn harren und inne werden, dass die auf den Herren harren, neue Kraft kriegen und auffahren mit Flügeln wie Adler.

So nehme ich denn an dem heutigen Tage, wo ein neuer Abschnitt in der Geschichte dieser Anstalt beginnt, die an mich ergangene Mahnung als ein Wort des Herrn hin, der mir von Neuem einschärft, was er mir bei der Uebernahme meines Amtes auf die Seele gebunden hat, nämlich das Wort: „Weide meine Lämmer!“ Ich nehme es hin, weil ich in diesem Sinne mein Amt übernommen habe, und eine achtjährige Erfahrung mir dieses Wort immer noch theurer gemacht hat. Ich nehme es ferner hin, weil die Güte des Herrn mich nöthigt zu bekennen: „Herr ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast.“

Ich müsste ein sehr undankbarer Mensch sein, wenn an dem heutigen Tage mein Herz nicht voll Lobes und meine Zunge nicht voll Rühmens wäre über alle dem Guten, was der Herr mir in den vergangenen acht Jahren erwiesen hat. Er hat bisher allen schweren Unfall und Schaden von meinem Hause in Gnaden abgewendet. Das köstliche Geschenk der Gesundheit hat er dem Hause in so reichem Maasse gespendet, dass ich oft mit Beschämung habe bekennen müssen: „Herr, Du hast mehr gethan, als ich zu bitten wagen durfte!“ Und wenn nun Alles im Hause gesund und frisch am Leibe war, und meine Familie an einem Tisch zusammensass mit der uns anvertrauten Jugend, da durchwehte doch meist ein solcher Geist den ganzen Kreis, dass man sich wohl fühlen konnte in solchem Beisammensein, ein Geist, der manchen Missklang wieder verstummen liess, der vorher etwa laut geworden war. Da hat es oft in meiner Seele geklungen: „Ich spüre, dass mich der Herr segnet“; denn er bekannte sich trotz meiner Schwachheit zu dem Werke, das ich trieb. Und ist's nicht auch ein Segen vom Herrn, dass heute dieses Fest gefeiert werden kann, dass durch die Fürsorge derer, die an der Spitze der Anstalt stehen, ein Haus gebauet ist, dem es an nichts fehlt, was das Amt eines Erziehers erleichtern kann, und dass dieser Bau durch das Wohlwollen der hohen vorgesetzten Behörde möglich geworden ist? Ist das nicht ein Segen, an welchem auch ich Theil habe?

So mir denn an dem heutigen Tage so viel Güte des Herrn vor die Seele tritt, wie sollte ich nicht als ein Opfer des Dankes das Gelübde erneuern: „Ich will Dir dienen; ich will, die Du mir gegeben hast, zu bewahren suchen, und sie erziehen in der Zucht und Vermahnung zu Dir!“

Ja, das will ich, und ich bin mir dabei wohl bewusst, dass ich es dann mit meinem Amte sehr ernst nehmen muss. Ich sage mir: Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als ein Knecht Christi sollst Du Dein Amt führen. Nicht das darf mir genügen, dass ich mich vor Menschen verantworten und vor ihnen bestehen kann; denn ich stehe vor dem Gott, der nicht

bloss siehet, was vor Augen ist, der sich durch keinen Schein bestechen lässt, sondern auf den Grund sieht und sein Urtheil durch die Stimme des Gewissens kund werden lässt.

Um Gottes und um des Gewissens willen will ich also mein Amt zu führen suchen. Denn was hülfte es mir, ob ich zwar von Menschen unsträflich erfunden würde, wenn mir doch mein Gewissen bezeugte, dass Gott anders urtheile.

Aber mein Wirken wird wie alles Menschenwerk nur ein schwacher Versuch, nur Stückwerk bleiben, das weiss ich im Voraus. Ich werde der Barmherzigkeit Gottes auch ferner bedürfen, dass sie mein Unvermögen in Gnaden zudecke und alles zum Besten lenke.

Zwar das Urtheil der Menschen zu bestechen, kann einem Erzieher nicht schwer werden. Die Erziehung hat so gut wie vieles Andere eine sichtbare, körperliche Seite. Die sündliche Natur der Jugend muss in Schranken gehalten, grobe Ausschreitungen müssen verhütet werden. Die Jugend ist zu allerlei guten Gewohnheiten, wie Ordnung, Pünktlichkeit, Bescheidenheit anzuhalten. Dies Alles darf bei der Erziehung so wenig vernachlässigt werden, wie der Körper des auf Erden wohnenden und an eine Leiblichkeit gebundenen Menschen. Thut aber der Erzieher hierin seine Schuldigkeit, so dass in seinem Hause äusserlich Alles seinen geregelten Gang geht, weil Zucht und Ordnung die Glieder desselben beherrschen, wie leicht sind Menschen hiermit zufriedengestellt! Doch die Erziehung muss auch eine Seele haben, sonst gleicht sie einer todten Maschine oder einem Körper, der nur künstlich belebt wird. Es giebt aber mancherlei Mittel, dem Körperlichen an der Erziehung ein künstliches Leben zu verleihen. Selbst die Einrichtung einer christlichen Hausordnung, das Bekenntniss zu Christo und die Ermahnung zu ihm kann dazu herabgewürdigt werden. Darum, wenn ich darauf ausgehen wollte, Menschen zu bestechen, so könnte ich Mittel und Wege genug finden, die zu diesem Ziele führen.

Dagegen fühle ich, dass ich unvermögend bin, den Anforderungen, die Gott der Herr an mich stellt, zu genügen. Als die Seele einer gottgefälligen Erziehung erkenne ich, dass erstlich der Erzieher selbst regiert wird von dem Geiste Christi. Soll ich eine ernstliche Sorge um das Heil der mir anvertrauten Seelen haben, so muss ich für meine eigene Seele sorgen gelernt haben, muss mit dem Heilande in einem beständigen Umgange des Herzens stehen und von dem Feuer einer brünstigen Liebe zu ihm entzündet sein. Wer kann hierin seinem Gott und seinem Gewissen genügen? Als die Seele einer gottgefälligen Erziehung erkenne ich ferner das Bestreben, dem Geiste Christi in den jungen Seelen Raum zu schaffen, damit sie Menschen Gottes werden, die vollkommen sind, zu allem guten Werke geschickt. Christlicher Ernst und Festigkeit müssen sich mit christlicher Freundlichkeit, Nachsicht und Geduld verbinden, damit die zu erziehende Jugend von derjenigen Lebensluft umweht werde, welche in ihnen die Früchte des heiligen Geistes zu zeitigen im Stande ist. Ach, wie leicht und wie oft bleibt der Erzieher in dieser Beziehung weit hinter dem Ziele zurück!

An Gottes Segen ist Alles gelegen, das gilt auch von der Erziehung. Ihr Erfolg hängt nicht ab von Jemandes Rennen und Laufen, sondern von Gottes Erbarmen. Darum richten sich unwillkürlich meine Augen himmelwärts zu den Bergen, von welchen mir Hülfte kommt, zu dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er, dessen Kraft in dem Schwachen mächtig ist, möge mir helfen, treu zu sein in meinem Berufe. Dann wird er auch die Verheissung erfüllen, die er auf die Arbeit, welche im Herrn geschieht, gelegt hat, dass sie nicht vergeblich sein soll. Amen!

Hierauf stimmte der Sangerchor den Psalm 23. an und Pastor prim, Euen sprach das Schlussgebet und den Segen, worauf die Feier mit dem gemeinsam gesungenen Liede: „Nun danket alle Gott!“ beschlossen wurde.

Am Nachmittage vereinigte sämmtliche Festgenossen ein heiteres Mahl, bei welchem die hochverehrten Vertreter der Königl. Behörden und des Marienstiftes in sinnigen Toasten ihre wohlwollenden Gesinnungen gegen unser Gymnasium und unser Alumnat auf das freundlichste auszusprechen sich bewogen sahen; auch verfehlte der Herr Schulrath Wehrmann nicht, die Alumnen und Primaner, welche ebenfalls festlich gespeist wurden, mit einer herzlichen Ansprache zu erfreuen, die sichtbarlich den tiefsten Eindruck auf die versammelte Jugend machte und von dieser mit einem donnernden Lebehoch erwidert wurde.

So endete die zwar schlichte und einfache, aber in ihrem ganzen Verlaufe würdige und schöne Festfeier, welche wenigstens für unsere Anstalt eine solche Wichtigkeit und Bedeutung hat, dass das Gedächtniss derselben nicht unwerth schien, in den Annalen der Schule getreulich aufbewahrt zu werden, und es daher Entschuldigung finden wird, wenn die ausführliche Beschreibung dieser Festlichkeit in dem diesjährigen Schulprogramme an die Stelle einer sonst gewöhnlichen gelehrten Abhandlung getreten ist.